

die katholische Exegese hochverdienten Gelehrten entgegen. Es ist der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck als Dank für die Verleihung der Würde eines Doktor Theol. h. c. gewidmet.

St. Pölten

Alois Stöger

KIRCHENGESCHICHTE

HUBENSTEINER BENNO/LEIDL AUGUST/OSWALD JOSEF (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. 13. Bd. (355.) Verlag des Vereins für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1971. Kart. DM 32.—.

Der Rezensent möchte sich bei der Besprechung dieses Bandes vornehmlich auf seinen Fachbereich, die Kirchengeschichte, beschränken. Die Berechtigung hierzu ist auch dadurch gegeben, daß die wichtigsten Aufsätze dieser Disziplin zugehören.

Jansenistische Geisteshaltung und aufwendige Repräsentation kennzeichnen den Passauer Bischof Leopold Ernst Kardinal von Firmian (gest. 1783), dessen lebendiges Porträt A. Leidl gezeichnet hat. Mit Erwartung sieht man dem angekündigten Buch über den bedeutenden Kirchenfürsten entgegen. Ein Fragezeichen möchte der Rezensent anbringen, was die eher negative Bewertung der josephinischen Bistumsregulierung betrifft. Dem bedeutenden Passauer Pädagogen F. X. Eggersdorfer (gest. 1958) hat R. Weinschenk, der ebenfalls auf eine geplante Buchausgabe verweist, eine interessante Abhandlung gewidmet. M. Hartmann (gest. 1966) bietet einen geschichtlichen Überblick über die Kirchen der Stadt Passau und leistet damit eine wichtige Vorarbeit für die demnächst erscheinende Edition der Passauer Bistumsatrikeln. Die Studie von M. Wallner über die Geschichte der Stadt Passau in der Zeit des Fürstbischofs Albert von Winkel (gest. 1380) entzieht sich einer abschließenden Beurteilung, da erst das erste Kapitel im Druck vorliegt. H. Volz beschäftigt sich mit dem Passauer H. Fuchs, der „Doktor Luthern seine Kinder unterweist“ hat. J. Oswald legt einen informativen Überblick über die Geschichte des Passauer Zeitungswesens vor. J. Haushofer hat mit seinem sehr sauber gearbeiteten Aufsatz „Die Kelchbewegung in Eggenfelden“ ein Thema gewählt, das in jüngster Zeit auch andernorts aufgegriffen wurde. Ich verweise auf die Aufsätze von P. Eder über „Die Kelchbewegung des 16. Jhdts. im Innviertel“ (Jb. d. ÖÖ. Musealvereines 1966) und von R. Lill über den „Laienkelch in Wien“ (Festschrift Franz Loidl Bd. 1, Wien 1970). E. Krausen schreibt über das „Schloßbenefizium Wald a. d. Alz“ und leistet damit nicht nur einen Beitrag zum Niederkirchenwesen, sondern auch zur Kunstgeschichte und zur Geschichte

der Zisterze Raitenhaslach. Geradezu spannend liest sich der 4. Teil der Arbeit über König Wenzel von Böhmen (gest. 1419) von W. Hanisch. Psychologisch-medizinische Aspekte finden bei der Beurteilung Wenzels Berücksichtigung. Dabei wird etwas zu weit ausgeholt und der Gegenstand der Darstellung manchmal fast aus dem Auge verloren. Das interessanteste Ergebnis ist vielleicht die Feststellung, daß sich Zeitgenossen bei der Beschreibung von Wenzels Charakter am Leitbild Neros orientierten. Damit fand gewiß eine Verzeichnung seiner Persönlichkeit statt, man möchte aber doch die Frage stellen, warum gerade Nero als Leitbild gewählt wurde. Leider übergeht Hanisch die Hinrichtung des hl. Johannes Nepomuk fast ganz. Sie hätte im Rahmen der Abhandlung ihren Platz gehabt. Es wäre zu begrüßen, wenn Hanisch seine Studie noch etwas abrundete und dann in Buchform vorlegte. J. Kastner gelingt eine überzeugende Interpretation der „Narratio de ecclesia Chremsmunstrensi“ des Berchtold von Kremsmünster, wobei die Gründungsgeschichte des Stiftes eine besonders interessante Auslegung findet. Abschließend sei auf die Edition des Profießbuches von Windberg verwiesen, besorgt von N. Backmund und derzeit bis zum Buchstaben „G“ gediehen. Ob die alphabetische Anordnung ein glücklicher Gedanke war? Eine chronologische Darbietung mit abschließendem Register hätte m. E. das Material besser erschlossen.

Der schöne Band, auf den nur Hinweise gegeben werden konnten, zeichnet sich durch ein beachtliches Niveau aus.

MEISNER JOACHIM, *Nachreformatische katholische Frömmigkeitsformen in Erfurt*. (Erfurter Theologische Studien, Bd. 26) (XXXV u. 357.) Benno-V., Leipzig 1971. Kart. DM 24.—.

Diese Arbeit beschreibt nach einem guten Überblick über die Lage der katholischen Kirche in Erfurt in nachreformatischer Zeit die Formen barocker Frömmigkeit: a) im Bruderschaftswesen, b) bei Prozessionen und c) im staatlichen, akademischen und militärischen Leben der Stadt.

Vf. behandelt 16 Bruderschaften. Diese Zahl gewinnt an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß es infolge des Sieges des Protestantismus im Jahre 1648 nur 614 und im Jahre 1719 immerhin auch erst 2804 Katholiken in Erfurt gab (30). Der interessanteste Abschnitt ist der Prozessionsfrömmigkeit gewidmet und hier besonders der Fronleihnamsprozession der Jesuiten. Diese ist ein treffliches Beispiel dafür, daß einmal gewordene Frömmigkeitsformen nicht starr durch alle Zeiten festgehalten werden können. Hatte der Umzug ursprünglich stark apologetischen Charakter und fürchteten die Protestanten, dieses Fest der Augen könnte manche ihrer Anhänger

dem Katholizismus zuführen, so wurde die Prozession allmählich zu einem bloßen Volksfest, das zwar Tausende von Besuchern in die Stadt lockte, aber religiös unergiebig, ja schädlich war. Es handelte sich nur noch um eine „geistliche Harlekinade“ (168), deren Abschaffung man katholischerseits anstrebte, während die Protestanten und die Stadtverwaltung an der Beibehaltung des Umgangs aus wirtschaftlichen Gründen interessiert waren. Nach einem erbitterten „Kampf um die Aufhebung der Prozession“ brachte das Jahr 1802 tatsächlich ihr Ende. Das lebendig geschriebene und gut belegte Buch bietet eine wertvolle Ergänzung zu den grundlegenden Arbeiten von Ludwig Andreas Veit. Man fragt sich jedoch, ob das reiche Spektrum nachreformatorischer katholischer Frömmigkeit mit den drei behandelten Themen wirklich erfaßt ist. Geistliches Schauspiel und religiöses Lied und Brauchtum z. B. bleiben außer Sicht.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KÖHLER OSKAR, *Bewußtseinsstörungen im Katholizismus*. (268.) Knecht, Frankfurt a. M. 1972. Efaln DM 23.—.

Der Freiburger Historiker hat sich nicht erst in diesem originellen Buch als Freund der Kirchengeschichte, als Kritiker einer Institution, die er liebt, und als Christ erwiesen, dem es nicht gleichgültig ist, dem Gezänk zuzusehen, mit dem die Parteiungen diese Kirche gefährden.

In fiktiven Briefen, Reden, Monologen und anderen genres zeichnet er überaus gut lesbar Porträts von „Reformkatholiken“ der letzten 100 Jahre und deren Pendants und Gegenspielern. Seine Galerie weist die Namen Dupanloup, Döllinger, Hefele, Erhard, Tyrrell, Schell, Lagrange, Loisy, Keppler, Pastor, Pius X., Janssen, Kraus, Buonaiuti, zu Ende Karl Färber vom „Christlichen Sonntag“ und zu Beginn — ehrenvoll und vielsagend zugleich — Hubert Jedin auf. Jedem dieser Lebensbilder wurde ein wohl ausgewählter Quellenanhang beigegeben, der sich manchmal noch erschütternder als die Darstellung liest.

Das eigentliche Thema des Buches abseits von den menschlichen Tragödien sind Denksätze, Ideen und Wege, die, als „Modernismus“ und „Reformkatholizismus“ gebrandmarkt, vom kirchlichen System der letzten 100 Jahre verschüttet und vernichtet wurden. Die Kirche hat sich damit nach Ansicht des Autors des Dammes beraubt, den sie in der revolutionären Springflut dieser Tage dringend brauchte. Jetzt büßen wir die Gestapo-Methoden mancher römischer Stellen durch schrankenlose Traditionslosigkeit. Eine evangeliengemäße Autorität, deren wir jetzt mehr denn je bedürftig, hat es heute schwer, sich Gehör zu verschaffen, weil die Autorität in der Vergangenheit sinnlos strapaziert

wurde. Wir haben dem Faschismus Vorschub geleistet und uns in alle möglichen Randproblemchen eingelassen, eine katholische Dogmengeschichte haben wir jedoch bis heute nicht.

Vf. will keine Rezepte anbieten. Aufgrund seiner historischen Einsichten wagt er es nicht einmal zu sagen, „wie man's nicht macht“. Aber zweifellos geht es ihm um eine Bewußtseinsänderung unter Christen. Eines könnten wir nach seiner Meinung durch das Studium der Geschichte auf alle Fälle lernen: daß wir uns selbst und unsere Taten nicht mehr so grimmig ernst nehmen.

SACERDOS ET PASTOR SEMPER UBIQUE. *Festschrift*. Franz Loidl — 40 Jahre Priester. (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Bd. 13) (376.) Dom-V., Wien 1972. Kart. lam.

Der Jubilar hatte sich zu Beginn seiner akademischen Laufbahn über Abraham a Santa Clara (1644–1709) habilitiert. Barocke Eigenschaften kennzeichnen auch diese Festschrift. Barocke Kunstkammern zeichneten sich nicht so sehr durch das Prinzip der Reinlichkeit als durch das Streben nach interessanter Fülle und Varietät aus. Barocke Editionen (noch heute oftmals unersetzt) strebten nach gewisser Vollständigkeit und vor allem Kommunikation. Barocke Menschen setzten bekanntlich das Ideal des uomo universale aus der Zeit des Pico, Ficino und Leonardo fort. Das alles gilt für diese Festschrift, an der man manches kritisieren könnte, nur nicht das eine, daß ihre Beiträge langweilig sind.

Dem Jubilar (und Inspirator der Arbeit) geht es darum, zu zeigen, daß das Leben eines Priesters in der Fülle von Aufgaben, Begegnungen und Möglichkeiten, die 40 Jahre erfüllt gemacht haben, auch heute noch beispielhaft und anziehend sein kann. Neben einem guten Dutzend seriöser Abhandlungen findet sich auch Leichteres von Glasmalerei bis zum Bergsteigen. Statements von bereits verstorbenen Bischöfen, Autobiographisches und Familiäres wurden in den Sammelband übernommen. Diese Teile wollen nicht wissenschaftlich sein, man kann ihnen aber den menschlichen Respekt nicht versagen. Manches über die Zwischenkriegszeit und den Zweiten Weltkrieg könnte einmal dokumentarischen Wert bekommen.

Die pastorale Note des Bandes und das diesbezügliche Bekenntnis des Jubilars sind bemerkenswert, wenn auch in diesem Punkt die Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit wohl nie ganz überwunden wird. Dokumentarisch ist die Liste von Themen, die der Jubilar im Laufe seiner 18jährigen Tätigkeit in der ordentlichen Seelsorge im Wiener „Seelsorger“ veröffentlicht hat. Die Dokumente über Anton Günther und die dies-